

Ehrhard Deisting (Hrsg.)

*Dr. Hermann Buxtehude
Buxtehude Best*

Buchholzer Schriften

2006

PD-Verlag Heidenau

*Dr. Buxtehude
Best*

JÜRGEN UDOLPH

Zur Ortsnamenkunde der Buxtehuder Geest

Anlaß für diesen Beitrag ist die 1995 erschienene neue Untersuchung des inzwischen verstorbenen Germanisten Arthur Conrad Förster¹, der seit mehr als 25 Jahren durch Untersuchungen zur Geschichte und Ortsnamenkunde der Kreise Stade und Harburg bekannt geworden ist. Seine Ergebnisse stießen allerdings – soweit ich das als Außenstehender beurteilen kann – oft nicht auf die von ihm gewünschte Resonanz und Gegenliebe. Wir werden auf diesen Punkt zurückkommen.

Ich möchte die folgenden Seiten dazu nutzen, Stärken und Schwächen der Untersuchungsmethode A.C. Försters zu umreißen und auf neuere Arbeiten zur niedersächsischen, germanischen und auch europäischen Namenkunde aufmerksam zu machen. Die letztere Disziplin muß deshalb herangezogen werden, weil etliche Orts- und Gewässernamen – wie etwa die Seeve – keineswegs allein aus germanischem Material heraus erklärt werden können.

Ich werde mich bemühen, nur einigermassen gerechtfertigte Kritik vorzubringen. A.C. Förste kann sich nicht mehr wehren; es wäre unfair, das auszunutzen.

Völlig zurecht heißt es im Vorwort des neuen Buches: "Ortsnamenforschung ist so wichtig, weil Ortsnamen ja versteinerte Zeugen längst vergangener Sach-, Rechts- und Sprachzustände sind, die in eine Zeit zurückreichen, aus der wir keine Schriftzeugnisse mehr haben. Ortsnamen können also sprechen, wo sonst nur Schweigen ist" (S. 10). Ebenfalls völlig zu Recht lehnt er schon zu Beginn seiner Untersuchung die Sumpftheorien H. Bahlows, die durch die Veröffentlichung im Suhrkamp-Verlag erneut Verbreitung gefunden haben, nachhaltig ab.²

Jedoch ist Försters Kritik nicht immer berechtigt. Scharf und z.T. überheblich fällt sein Urteil über Ludwig Bückmann aus, dem er dessen Fehler (wer macht die nicht?) immer wieder gnadenlos ankreidet. Wir werden zu prüfen haben, inwieweit Förste nicht selbst ebenfalls gravierende Fehler unterlaufen sind. Dabei wird sich u.a. herausstellen, daß

die Unberücksichtigung des von L. Bückmann gesammelten Materials durch A.C. Förste diesen zu schweren Mißgriffen geführt hat (vgl. vor allem unten bei der Behandlung der angeblichen Ortsnamengleichungen zwischen den Landstrichen um Moisburg und Northelm).

Das neue Buch enthält in seinen 38 Kapiteln zunächst (Kap. 1-25) Untersuchungen zu ca. 30 Ortsnamen der Buxtehuder Geest. Es schließen sich Korrekturen und Ergänzungen zur Frühgeschichte Buxtehudes (Kap. 26-29), Auseinandersetzungen um die – nach Försters Meinung: unzureichende – Aufnahme und Publikationsmöglichkeiten seiner Untersuchungen an (Kap. 29-30), z.B. unter dem Titel "Wie die geschichtliche Wahrheit unterdrückt wird" (S. 249ff.). Es folgen die Edition zweier Quellen des 15. Jahrhunderts (beachtenswert: Rechnungsbuch des Moisburger Schloßhauptmanns Lippold Rosenberch von 1448, S. 289-318) sowie Quellen zu Leben, Begräbnis und Nachlaß der Herzogin Hedwig zu Braunschweig-Lüneburg (1536-1616). Den Band beschließen eine Zusammenstellung von besonderen Aussprachezeichen und Wortabkürzungen, der abgekürzt zitierten Quellen und Darstellungen und ein Register der Orts-, Flur- und Personennamen (S. 367-406).

Im folgenden sollen die Erörterungen der Ortsnamen und ihre Erklärung durch Förste im Mittelpunkt stehen. Dazu ist es notwendig, näher auf einzelne Namen einzugehen. Ich halte mich dabei an die von Förste vorgegebene Reihenfolge.

Einleitend ist zu bemerken, daß die Arbeit in zwei Punkten durchaus modernen Ortsnamenuntersuchungen ebenbürtig ist; es sind: 1. die konsequente Methode, eine Etymologie auf einer sorgfältigen Auffistung historischer Belege aufzubauen und daraus zu entwickeln;³ und 2. die notwendige und unabdingbare Kenntnis sprachhistorischer Erscheinungen (vor allem des Niederdeutschen) und deren Anwendung auf sprachliche Phänomene. Aber reicht das aus?

Schon im 1. Kapitel: Am Ortsnamen Immenbeck (S. 17-24) läßt sich zeigen, daß Förste an gewisse Grenzen gestoßen ist. Seine Ablehnung der Deutungen als "Bienenbach" und "In dem Bach" ist völlig richtig. Seine eigene These, daß – wie auch in Einbeck – ein Personennamen zugrunde liege, ist allerdings abzulehnen. Er übersah – man kann es verzeihen – eine Zusammenstellung alteuropäischer Flußnamen des Rezensenten, die von Ina/Ine in Pommern über Ein-upis in Litauen, Ain in Burgund, Inen in Gelderland, Eine in Thüringen bis zu Una in Kroatien (in der Antike Oenus, Oineus) reicht, wodurch indogermanischer Ablaut *ei-n-, *oi-n-, *-i-n- erwiesen wird.⁴

Fehler unterliegen ihm auch im 2. Kapitel: Der Ortsname Emmen (S. 25-33). Diesem zugrunde liegt nach Förste eine -ithi-Bildung *Emnithi oder fem. *Emnitha = "Ebene"⁵, eine Deutung, die sich vor allem auf G. Neumanns Beitrag über die südniedersächsischen Flurnamen Emme und Endel stützt⁶. Allerdings paßt der Flurname Emme keineswegs zum ON. Emmen bei Hollenstedt, denn jener ist eindeutig ein -ithi-Name (um 1400 De emmede), Emmen aber nicht unbedingt, denn dessen historische Belege kennen kein Dental -d- oder -t-. Also kann Förstes Etymologie falsch sein. Belastet man anders als Förste die -p-haltigen Belege Empre usw. (woraus Emm- gut entstanden sein kann), dann ergibt sich die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit dem Wüstungsnamen Ember in Hannover, Empede bei Hannover und anderen Namen.⁷

Überraschende Fehler fand ich auch bei dem dritten von A.C. Förste behandelten Fall, dem Ortsnamen Grauen (S. 35-43). Die von Förste in bewährter Weise gesammelten Belege weisen auf eine Grundform *Growingi. Als Ortsnamenforscher – der ja auch Förste sein wollte – liest man etwas verwundert, daß darin ein Verbalabstraktum vorliegen soll. In Ortsnamen steckt aber etwas ganz anderes, es ist das aus hunderterten von Namen bekannte Suffix -ingi, man vergleiche Göttingen, Roringen, Sindelfingen, Reutlingen oder jetzt aus dem Kreis Hannover Frielingen, Geldingen, Müllingen, Wehmingen, Wirringen u.a.⁸ Es bedeutet soviel wie "Siedlung der Leute", entweder einer Sippe oder an einem Ort. Förste hätte dieses bei dem von ihm viel geschmähten L. Bückmann nachlesen können,⁹ auch wenn dessen Deutung zu einem Personennamen Grawo zu korrigieren ist. Im Fall von Grauen können wir mühelos an mnd. grove "Graben" anschließen, gewinnen eine Grundform *Growingi und eine Grundbedeutung "Siedlung der Leute an einem Tal, einer Niederung, einer tiefen Stelle". Bildungen mit -ingi gehören in Norddeutschland zu den älteren Ortsnamen; sie entstanden weit vor dem fränkischen Einfluß. Die Überlegungen, die A.C. Förste zu einer mutmaßlichen Verbindung mit dem südlichen Niedersachsen anstellt, sind restlos zu streichen.

Zum Ortsnamen Ohlenbüttel (S. 45-52) ist hinsichtlich der ältesten Belege, der Deutung und Einordnung des Namens sowie der -büttel-Namen allgemein die neue, bisherige Untersuchungen ersetzende Arbeit von K. Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel (Namenkundliche Informationen, Beiheft 19), Leipzig 1997, speziell S. 177, einzusehen.

Ohne Ergänzungen kann die Erklärung des Ortsnamens Ochtmanns-

bruch/Mokensbrook (S. 53-59) akzeptiert werden.

Anders fällt das Urteil dagegen bei Dollern (S. 61-65) aus, nach Förste selbst und mit Recht als "harte Nuß" bezeichnet. Die sorgfältig zusammengetragenen Belege weisen auf Dolnere, später Dollern, Förste belastet – für mich unverstänlich und sicher verfehlt – die einmalige Schreibung Dalrim und interpretiert den Namen als Verbindung aus dal "Tal" + rim "Rand". Man wird die Dolnere-Belege ernst nehmen müssen und kann dann unter Hinweis auf den Ortsnamen Dollbergen (Kr. Hannover), alt Dolberge, und auf mnd. westf. dulle "Beule", ags. doll "Ruderpflöck", mnd. dolle, dulle, aisl. dollr (tul-no oder -so) "Baum, Pflöck", nhd. dolle "Baumkrone, Baumbüschel", schwed. tull "Baumwipfel" einen Anschluß an die idg. Wurzel *teu-, teu', tuo-, teu-, tu- "schwelen" unter Annahme einer ursprünglichen Bedeutung "Erhöhung, Gipfel, Wipfel, Oberes, Erhöhtes" herstellen.¹⁰ Zur mutmaßlichen germ. Lautform *dui-an-, die zu duin-/dolin- führen mußte, vgl. (mit anderem Material) A. Bammesberger, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 32, 1998, 14, zum -r-Suffix, das dann noch hinzuge treten ist, habe ich an anderer Stelle ausführlich Stellung genommen.¹¹

Wenige Ergänzungen erfordert Kap. 7, der Ortsname Ottensen und die -stedt-Orte (S. 67-79); beachtenswert eine Übersichtskarte der -stedt-Namen auf S. 74.

Ein beliebtes und weit verbreitetes Argument¹² hat A.C. Förste im Fall des Ortsnamens Pippensen und der -husen-Orte (S. 91-97) übernommen. Es sei eine fränkische Gründung, denn ein Personennamen Pibo sei gleichbedeutend mit dem fränkischen Namen Pippo oder Pippin. Nachhaltig ist auf H. Kaufmann zu verweisen, der die PN.-Sippe um Bib-, Biv-, Bev-, Pip-, Bip- usw. wohl zurecht als "Lalstamm" verstanden hat und hinzufügte: "Die Form Pip- läßt sich wohl auf einen Grundstamm Bib- zurückführen, denn als Wirkung von An- und Inlautverschärfung und expressiver Geminatio gibt es zwischen beiden Formen alle Übergänge".¹³ Damit fällt die angebliche fränkische Herkunft ebenso wie bei zahlreichen, ja fast allen für fränkisch erklärten Ortsnamen in Niedersachsen¹⁴ fort.

Richtig liegt A.C. Förste mit der Erklärung der Ortsnamen Meisen (S. 99-103) und Heimbruch (S. 105-111), völlig verfehlt ist allerdings seine in diesem Zusammenhang vorgebrachte Meinung: "Unter Kennern ist es schon lange bekannt, daß die von Geländennamen abgeleiteten Ortsnamen in der Regel jünger sind als die mit Rufnamen ("Personennamen") gebildeten" (S. 110). Unter "Kennern" herrscht genau die um-

gekehrte Meinung vor; so sind – um nur ein Beispiel zu nennen – alle Ortsnamen, die mit den Elementen –lar, –mar oder –ithi gebildet sind, ¹⁵ von Appellativen abgeleitet, keineswegs von Personennamen.

Ein Sonderproblem ist der Name Stärsbeek (amtlich Stärsbeck) (S. 113-117). Verschiedenes hat hier eingewirkt; eine genaue Prüfung dieses Falles muß abgewartet werden. Eine Rolle scheint mnd. *sterke*, starke fem. "junges Rind, das noch nicht gekalbt hat" gespielt zu haben; ob dieses aber auch die Ableitungsgrundlage gewesen ist, soll hier nicht entschieden werden.

Den Ortsnamen Holvede (S. 119-125) hat A.C. Förste korrekt erklärt und auf das auch sonst bei –wede-Ortsnamen zu beobachtende Einwirken von –wedel-Formen hingewiesen. Gleiches erlebten die Ortsnamen Burgwedel, Großburgwedel, Kleinburgwedel im Kr. Hannover.¹⁶

Ganz anderer Ansicht als Förste wird man dagegen im Fall von Holm, Kreis Harburg (S. 127-130) sein können. Die älteste Belegen tom Holle, To dem Holne, Tom Holle, Hollen usw. deuten seiner Ansicht nach auf einen Zusammenhang mit mnd. *hol*, *holl* "Höhle; hölzerner Röhre oder Wasserdurchlaßrohr". Der Name besitzt jedoch einen Verwandten in Holle (Kr. Hildesheim), 1146 in Holle, 1148 Hollen, 1186 in mallo hollen usw.¹⁷, worin eine germ. Grundform *Hulana o.ä. verborgen ist, die mit einer in den germanischen Sprachen weit verbreiteten Sippe mit der Bedeutung "Hügel, Erhebung" zu verbinden ist, vgl. etwa engl. *hill*, asä. *holm* "Hügel", nhd. *Holm*, aisl. *holmr*, *holmi* "Kleine Insel".

Die folgenden Namen erfordern kaum einen Kommentar; richtig ist Fischbek (S. 131-137) erklärt, allerdings nimmt die Ablehnung verfeilter Deutungen einen viel zu großen Raum ein. Das hätte auf einer halben Seite erledigt werden können. Wie beurteilt Förste abwegige Meinungen Anderer? "Papier ist geduldig". Korrekt ist – auch dank der Stellungnahme von Förstes Bruder William Foerste – der Ortsname Moisburg (S. 139-148) erklärt, korrekt ist die Deutung von Foß bei Moisburg (S. 149-155).

Überheblich allerdings und offensichtlich verfehlt ist die Überschrift von Kapitel 18 "Der Ortsname Rotmers A (heute Ahof im Kreis Rotenburg) – ein einzigartiger Fall" (S. 157-163). Einzigartig ist dieser Name nach Meinung von A.C. Förste, weil diejenige Person, deren Name der Ortsname enthält, in einer Urkunde aus dem 9. Jh. genannt sei. Förste weiß selbst nur zu gut, daß es fast nie gelingt, eine entsprechende Verbindung herzustellen. Hier wagt er es – und irrt. Der ON. Ahof ist wie

folgt belegt: 986 hrodmundes á (aber mehrfach abgeschrieben und immer wieder als Rodmundesa notiert)¹⁸, 1226 Rotmundesa, 1375 tho der aa, um 1503 Rotmansa usw. A.C. Förste vermutet in dem Namen einen Personennamen Hrutmar, der 819 in einer Urkunde Ludwig des Frommen als Hrutmar genannt ist, und setzt diesen mit dem mutmaßlichen Gründer des Ortes gleich. Er glaubt, daß die Schreibungen Hrodmund- "weit vom Schuß" in der kaiserlichen Kanzlei als Versehen für *Hrodmar- entstanden seien, geht aber mit keinem Wort auf den Beleg von 1226 Rodmundesa ein, der in einer Besitzerklärung des Bremer Erzbischofs erwähnt ist.

Damit aber verstößt er gegen das von ihm selbst immer wieder betonte Prinzip, daß man nur das anerkennen könne, was in den Quellen wirklich stehe. Die älteren Belege (1226f) weisen einwandfrei auf einen zugrunde liegenden Personennamen Hrodmund¹⁹ und es ist keinerlei Problem, aus Hrodmundesa durch Abschwächung der unbetonten Nebensilben zu Rotmansa (Beleg von ca. 1503) zu gelangen. Der spätere Ersatz von –man- durch –mer- in Familien- und Ortsnamen (und umgekehrt) ist häufig belegt.

Im allgemeinen zustimmen kann man Förstes Ausführungen zu den Ortsnamen Revenah (S. 165-170), Wichmannsborstel (S. 171-182) und Wohlespostal (S. 183-187).

Korrekt ist auch seine Beurteilung der ältesten Überlieferung des Ortsnamens Deinste, die er bei der Behandlung des wüsten Dorfes Inten (S. 189-197) abgeben hat. Der Beleg von 1105 Tintine gehört nicht zu Deinste.²⁰ Sehr fraglich ist allerdings Förstes Vermutung, der ON. Inten enthielte einen Personennamen Tingrid/Tingred. Allerdings erschwert die schwankende Überlieferung eine zufriedenstellende Deutung.

Bei dem Ortsnamen Horneburg (Niederelbe) (S. 199-206) gibt es kaum etwas zu ergänzen (allerdings hätte der Artikel mindestens um die Hälfte gekürzt werden können), auf sicherem Boden bewegt sich A.C. Förste auch im Fall von Nianford (S. 207-213) und Francop (S. 215-220).

Eine wichtige Korrektur verlangt aber eine im Zusammenhang mit dem Ortsnamen Buxtehude gemachte Äußerung. Wenn Förste meint, "daß der mittelniederdeutsche Orts- und Flurnamen-Begriff Hude nur in einer der drei niederdeutschen Mundarten, nämlich im 'Nordniederdeutschen', vorkommt ... [und] schon in Westfalen, einer niederdeutschen Kern-Landschaft, ... völlig [fehlt], ebenso im ostsächsischen Sprachgebiet zwischen der oberen Weser und der mittleren Elbe (Ostfalen)"

(S. 223), so hat er sich geirrt. Wie eine umfassende Behandlung und Kartierung der mit -hude gebildeten Ortsnamen gezeigt hat²¹, sind die -hude-Namen keineswegs eine niederdeutsche Eigentümlichkeit, sondern gehören zusammen mit belgischen und englischen Entsprechungen, die z.T. wesentlich früher als die deutschen Namen bezeugt sind (z.B. Bleadhey, 712 (K. 14. Jh.) ad portam quae dicitur Bledenithe; Chelsea, 785 Cealchyb, Celchyð, 801 Caelichyth; 675 (K. 13.Jh.) Glenthupe; Hythe (Surey), 675 (K. 13. Jh.) hube), in einen gesamtgermanischen Zusammenhang. Dafür spricht auch die Etymologie des bislang ungeklärten Wortes, dessen Bedeutungen "Holzlagerplatz, Staapelplatz an einer Wasserverbindung, Fährstelle, (kleiner) Häfen, Landungsplatz, Bergungsplatz, Platz, der das Schiff bei der Landung aufnimmt, passendes niedriges Ufer, Überfahrtstelle" mit denen eines slavischen Wortes kut/kät, u.a. bezeugt in russ. kut "Ende eines tief in das Land hineinreichenden Flußarms", ukrain. kut "enge, winkelförmige Bucht", poln. kät "zwischen zwei Untiefen befindliche oder ins Land eingeschlossene Wasseroberfläche im Fluß, aus der man mit dem Schiff nicht stromaufwärts herausfahren kann; gewöhnlich der Rest eines alten Flußbettes oder ein Flußarm" verbunden werden können.

Bevor ich zu einem zusammenfassenden Urteil komme, möchte ich noch etwas näher auf einen Aspekt eingehen, der in Förstes Abhandlung immer wieder auftaucht. Es geht um Ortsnamengründungen und -entsprechungen, die angeblich auf einen engeren Zusammenhang und -zwischen dem Moiburger Gebiet auf der einen, und dem südnieder-sächsischen Raum um Northeim auf der anderen Seite hinweisen. Basis der These ist u.a. historisch bezeugter Besitz der Grafen von Northeim in der Buxtehuder Geest.²² A.C. Förste versucht dieses Faktum mit Hilfe der Ortsnamen weiter zu untermauern; eine Prüfung ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung.

Im einzelnen geht es um folgende Ortsnamenpaare (vgl. auch Karte auf S. 87).

Raum Moisburg	Raum Northeim
Leveresen	Levershausen
Dangersen	Denkershausen
Buensen	Buensen
Emsen	Immensen
Alvesen	Ahlshausen

Sieversen	Sievershausen (bei Northeim)
Dodenrode (Wüst bei Langenrehm)	Düderode
Rade	Oldenrode
Westerhof	Westerhof
Ippensen	Ippensen
Avensen (Ost-Heidenau)	Avendshausen
Daänsen	Dodenhusen

Eine Prüfung der angeblichen Ortsnamenparallelen zeigt, daß A.C. Förste hier schwerwiegende und kaum zu verstehende Fehler unterlaufen sind. Ich gehe die Namen in der von Förste vorgegebenen Anordnung durch.

1.) Leveresen südwestl. Harburg – Vorwerk Levershausen, 5 km südl. Northeim. Entgegen seiner sonstigen guten Gewohnheit, urkundliche Belege mitzuteilen, gibt Förste in seinem Buch keinerlei Hinweise auf die historische Überlieferung des Ortsnamens Leveresen. Ich habe mich bemüht, diese Lücke zu schließen. Für Leveresen sind mir bekannt geworden: 1392 to leuerse; to leuerze.²³ Bückmann²⁴ bietet ohne Datierung die Belege Lerverse, Lerversem, Lerverze und vermutet in dem ON. einen Personennamen Lêward, "d.i. Hleo-ward oder Liaf-ward" + -husen.

Der ON. Levershausen bei Northeim (in ihm ist eine Wüstung gleichen Namens aufgegangen) erscheint wesentlich früher in den Quellen: 997-1000 (Abschr. 15. Jh.) Smitliwardeshusun²⁵, (1015-1036; Vita Meinwercl)²⁶ in Levardeshusen, 1141 (F. um 1240) in Lavriřhusen, Var.: Levershusen, Lievershusen, Lewershusen, 1162 (F. 13. u. 14.Jh.) in Leuershusen, 1330-1352 Leuersen, Herman de Levershusen. Der Name enthält mit Förstemann²⁷ im Bestimmungswort einen Personennamen Liubuart bzw. eine der Varianten Liofwart, Liofward, Liafward, Leonard. Aus *Liub-ward-es-husen entwickelte sich im Niederdeutschen über Lief-ard-es-husen, Lieferdeshusen, Levardeshusen und schließlich Leveresen.

Beide Ortsnamen scheinen auf dieselbe Grundform zurückzugehen und mit dem gleichen Personennamen gebildet zu sein. Aber ein anderer Name liegt dem Moiburger sehr viel näher und es fragt sich, ob nicht auch zu diesem eine Beziehung bestanden hat. Gemeint ist der Wüstungsname Lüdersen bei Eddesse (Kr. Peine), dessen alte Belege 1330-1352 to Leuersen (4mal belegt), 1360 to Leuersen, 1543 Lüdersen

usw.²⁸ zeigen, daß er gleichen Ursprungs ist wie Leversen bei Harburg. Es spricht nichts dagegen, eine Brücke zwischen Calle und Harburg zu schlagen; bevor der Raum um Northeim zu bevorzugen ist, müssen weitere Argumente gefunden werden. Wahrscheinlich sind aber alle drei Ortsnamen unabhängig voneinander entstanden.

2.) Dangersen nördlich Buchholz/Nordheide - **Denkershausen** nordöstl. Northeim. Erneut verschweigt uns Förste ältere Belege von Dangersen. Ohne diese ist man auf Vermutungen angewiesen. Zum Glück bietet der von Förste ständig attackierte L. Bückmann diese, wenn auch in z.T. strittiger Form:²⁹ "15. Jh. Dangersen oder Dangmersen? 16. Jh. Danckersen" und setzt hinzu: "PN Dankward oder Dankmar".

Bückmanns Belege zeigen, daß Förstes Vergleich "aus der Luft gegriffen ist" (um einen seiner auf Kritiker verwendeten Ausdruck aufzugreifen), denn Denkershausen nordöstl. Northeim erscheint in den älteren Quellen³⁰ wie folgt: 1141 (F. 12. Jh.) in Denkershusen, 1141 (verunrechnet) in Tenckerhusen, Var. Tengkereshusen, Tankhereshusen, Tenckershusen, 1162 (F. 1237/417, in A. 14. Jh.) Denkershusen, 1197 Johannes de Thenkershusen, Conradus de Thenkershusen. Die Überlieferung spricht für einen Ansatz *Thank-her-es-husen oder Thank-ger-es-husen.³¹

Damit ist auch dieser Vergleich gescheitert.

3.) Buensen nordöstl. Buchholz/Nordheide - **Buensen** nordwestl. Northeim.

Erneut finden sich bei Förste keine älteren Belege für Buensen. Er bietet nur einen Hinweis auf die Aussprache: "sprich Büün-" (A.C. Förste S. 382). Das ist zwar sehr hübsch, wichtiger ist aber ein recht früher Beleg aus dem 13. Jh., der leicht zu ermitteln ist und schon in der von A.C. Förste nicht benutzten Hydronymia Germaniae A 16 notiert wurde: 1202 (Transsumpt 1253) in Budensee.³² Der immer wieder kritisierte L. Bückmann vermutet darin einen Personennamen Buo (Bujof?) oder Buno (Bunjo?).³³

Da Buensen bei Northeim nach verschiedenen Quellen³⁴ in älterer Zeit wie folgt belegt ist: 1142 Bukkenhusun, 1142 in villa Bvkkenhvsvn, 1270 in Bukkenhusen, 1277 Bughenhusen, Buggenhusen, 1289 in Buggenhusen usw., und somit im Bestimmungswort ein PN, Buko oder Buki vorliegt, also etwa *Bukin-husen³⁵, ist der Vergleich Förstes eindeutig falsch.

4.) Emesen nördl. Buchholz/Nordheide - **Immensen** südl. Einbeck.

Wiederum bietet Förste keine historischen Belege. Meine Suche führte zu folgenden Funden³⁶: 1360 to empsen, 1368 (K.) to Emmessen, 1370 (K.) to Emmessen, 16. Jh. Emmenhausen. L. Bückmann, Orts- und Flurnamen S. 149 sieht darin eine -husen-Ableitung von einem PN. Immo oder Emmo.

Der ON. Immensen bei Einbeck ist wesentlich früher belegt und weist eindeutig auf einen darin enthaltenen Personennamen Immo: 822-826 (A. 15. Jh.) Ymmanhusun, 826-876 (A. 15. Jh.) Ymmanhusun, 1210 und ff. Immenhusen, Ymnenhusen, Immenhusin usw.³⁷ E. Förstemann³⁸ stellt den Namen zusammen mit Immingen, Immenhausen, Emmenhausen u.a. zu dem PN. Immo.

Prüft man beide Namen kritisch, so ist nicht ausgeschlossen, daß sie auf zwar eng zusammengehörenden, aber doch verschiedenen Ortsnamen beruhen: die Überlieferung und die heutige Form von Emesen sprechen mehr für Herkunft von einem Personennamen Emmo, historische Belege, Gesamtüberlieferung und moderne Form von Immensen dagegen für Ableitung von einem Personennamen Immo. Beide gehen zwar letztlich auf dieselbe Grundlage zurück³⁹, aber es spricht doch einiges dafür, daß beide getrennt voneinander entstanden sind.

Dafür sprechen auch jeweils verwandte Namen. Der Buchholzer Name besitzt zwei Entsprechungen in ca. 30 und 60 km Entfernung: Embsen südl. Lüneburg, (1330-1352) to emmessen, 1375 to Empsen; in villa Emesen, 1384 to Empsen, 1388 (K.) to Empsen⁴⁰, sowie in Embsen, 2 km nördlich von Achim, 1404 to Emmessen, to Emesen⁴¹.

Für Immensen dagegen bietet Förstemann⁴² einige Parallelen aus Westfalen, Hessen und Württemberg, so etwa die Belege Immenhuson, Himenhusen, Immenhusun, Himenhusen⁴³. Eine genaue Prüfung wäre notwendig, doch dürfte auch ohne diese klar sein, daß die Immo-Formen etwas anders gestreut sind als die Emmo-Belege. Auch dieses spricht für keinen direkten Zusammenhang zwischen Immensen und Emesen. Somit fällt eine weitere Stütze Förstes in sich zusammen.

5.) Alvesen südwestl. Harburg - **Ahlshausen** westl. Kalefeld

Über die älteren Belege beider Orte erfährt man bei Förste nichts. Hätte er sie ermittelt, wäre ihm nicht ein weiterer Fehler unterlaufen. Der von ihm ständig kritisierte L. Bückmann hat sich darum bemüht⁴⁴. Durch seinen Hinweis "1330 Alverdessen" wird man zu dem Beleg

1330-1352 Aluerdessen im Lüneburger Lehnregister Nr. 97 S. 16 geführt; weiter gibt Bückmann an: 1577 Aliversen, und stellt den Ortsnamen zu einem Personennamen Alaward, Alawit, Alifhard, Alahfrid o.ä.

Durch diese Belege erweist sich Förstes Vergleich als verfehlt, denn Ahlshausen bei Kalefeld enthält einen ganz anderen Personennamen. Dieses zeigen die ältesten Formen zweifelsfrei, wie ein kurzer Blick in das Standardwerk von H. Kleinau zeigt⁴⁵: 1141 (F. um 1240) Adeshhusen, 1162 (F. 14.Jh.) Adeleuissen, 1208 (Druck 18.Jh.) in Aleshusin, 1318 Alshusen usw. Der Ortsname enthält mit großer Sicherheit den Personennamen Athal und geht daher auf eine Grundform *Athaleshusun zurück (s. schon Förstemann, Ortsnamen II,1, Sp. 241 mit Parallelen).

Erneut hat Förste sein immer wieder vehement und richtig verteidigtes Konzept, eine Ortsnamendeutung nur auf der Grundlage einer gesicherten Überlieferungskette aufzubauen, nicht eingehalten. Der Vergleich Alivesen – Ahlshausen ist zu streichen.

6.) Sieversen südwestl. Harburg - Sievershausen (westl. Kalefeld)

Förste gibt keinerlei historische Belege an. Wohl zurecht hat der von ihm kritisierte L. Bückmann (Orts- und Flurnamen S. 152) den Ortsnamen mit dem Ortsnamen Sievershausen (nicht bei Kalefeld!) zusammengefaßt, für beide gemeinsam einige ältere Belege wie Siffrideshusen, Siverdeshusen, Syversshusen genannt (ohne sie genauer zuzuordnen) und darin einen Personennamen Sigifrid, Sifrid, nd. Siverd, gesehen. Eine genauere Prüfung können wir uns hier sparen, da Sievershausen im Kr. Northelm in älterer Zeit (die für Förstes These entscheidend ist) mit Formen bezeugt ist, die keineswegs auf Sigifred o.ä. weisen: 1141 (verfälscht, K. 18. Jh.) in Sieghardshusen; Var. Sigehardshusen, Sigerdeshusen, Sigehardeshusen, 1162 (F. 13. Jh.) Sihar-deshusen.⁴⁶ Erst später erscheint der Name als Siverdeshusen u.ä. Zur Deutung aus einer Vorform *Sigihard-es-husen s. U. Scheuermann.⁴⁷

Somit ist auch dieser Vergleich Förstes gescheitert.

7.) Dodenrode (wüst bei Langenrehm, südwestl. Harburg) - Düderode (östl. Kalefeld)

A.C. Förste gibt für die Wüstung bei Langenrehm keine Belege an. Meine eigene Suche erbrachte ebenfalls keine Hinweise, auch Bückmann scheint den Ortsnamen nicht zu kennen. Förste sieht in dem Ortsnamen – wohl mit Recht – einen Kurznamen Dodo und verweist auf wei-

tere davon abgeleitete Toponyme. Unter anderem verweist er auf eine Wüstung Dodenrode "in der Gegend von Weferlingen, Kr. Wolfenbüttel, dessen genaue Lage wir nicht kennen" (S. 84).

Hier liegt eine weitere Unkorrektheit vor: bei Weferlingen ist keine entsprechende Wüstung bekannt, wahrscheinlich bezieht sich Förstes Hinweis auf die Wüstung Dudenrode bei Grasleben (Kr. Helmstedt), vor 1007 (A. 15. Jh.) Dudanroth, 1207 in Dodenrot, 1226 in Dudenrothe, 1234 in Dudenrod usw.⁴⁸ Richtig ist allerdings – wie schon angemerkt – Förstes Interpretation. Sie findet sich in dieser Form auch schon bei Förstemann⁴⁹, der weitere Dudenrode-Ortsnamen herangezogen hat.

Ein gravierender Fehler ist jedoch A.C. Förste bei dem Vergleich mit Düderode östlich Kalefeld unterlaufen. Es ist schon seit mehr als 60 Jahren bekannt, daß Düderode keine einfache Kombination aus Dudo oder Dodo + -rode enthält, sondern zu dem Typus der -ingerode-Namen gehört.⁵⁰ Das macht auch eine knappe Zusammenstellung der ältesten Belege deutlich: 1055 (A. 16. Jh.) super Dudigeruoth, Var. Dadingeruoth, Duddiggeroth, Dudingeroth, 1245 Dodingeroede, 1254 Dodingeroede.⁵¹

Auch dieser Vergleich Förstes ist zum Scheitern verurteilt.

8.) Rade bei Mienenbüttel nordwestl. Buchholz/Nordheide – Oldenrode bei Kalefeld nordöstl. von Northelm.

Für Rade bietet Förste, S. 48 einen Beleg von ca. 1020 roth. Es ist mir nicht gelungen, die Quelle der Nennung festzustellen, Förste hat sie nicht mitgeteilt. Später erscheint der ON. in folgender Gestalt: 1240 Rothen, 1240 uillam Rothe, 1244 Rothe,⁵² 1446-1448 heyne van Rode; henneke van Rode (Förste S. 305,306).

Natürlich gehört der ON. zu den Dutzenden, die auf eine Rodung hinweisen. Es ist allerdings schlichtweg unmöglich, aus der großen Zahl dieser Allerweltsnamen zwei auszusuchen, die ca. 180 km voneinander entfernt liegen und darin Spuren einer bestimmten Herrschaft oder Sippe erkennen zu wollen. Hinzu kommt, daß Oldenrode bei Kalefeld natürlich ndt. old "alt" + -rode enthält, also gar nicht völlig identisch mit Rade bei Harburg ist (ältere Belege für Oldenrode: (1302) to Oldenrode, to odenrode [i], 1400 Oldenrode.⁵³

Ich halte es – wie schon gesagt – für unmöglich, aus den zahlreichen Rode-Namen bestimmte auszuwählen und in der soeben angezeigten Richtung zu interpretieren. Diese Toponyme sind mit Sicherheit unab-

hängig voneinander entstanden und wurden an Ort und Stelle ohne Beziehung zu anderen gegeben.

9.) Westerhof südöstl. Harburg - Westerhof östl. Kalefeld.

Die beiden Namen werden von Förste S. 87 ohne weiteren Kommentar nebeneinander genannt. Die Tatsache, daß weder Förste noch Bückmann einen älteren Beleg beibringen können und daß es nicht gelingt, den Ortsnamen vor ca. 1800 zurückzuverfolgen (allein U.F.C. Mancke⁵⁴ bietet eine Form Westerhöfe), spricht mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich um einen jungen Namen handelt (offenbar auf die westliche Lage von Tötensen aus bezogen), der wohl kaum schon in der von Förste anvisierten Zeit bestanden hat.

Anders Westerhof bei Kalefeld: 1190 Conrado de Westehove, 1213 Henricus de Westerböve⁵⁵ usw.

Wie im Fall von Rade - Oldenrode ist es äußerst unwahrscheinlich, daß irgendeine Beziehung zwischen den beiden Orten die Namengebung beeinflusst hat. Es gibt nämlich zahlreiche weitere Ortsnamen, die die Bestandteile West- (bzw. Westen-, Wester-) und -hof, -hufe, -hofen enthalten. C. Jochum-Godglück hat einige davon aufgeführt,⁵⁶ so etwa Westenhofen, Westerhofen, Westehoven, Westhofe, Westhofen, Westhoven, Westoven, Westrehove.⁵⁷ Auch diese sind in den allermeisten Fällen aus der örtlichen Lage heraus zu ihrem Namen gekommen; Beziehungen zwischen zwei Orten etwa in der Form, daß einer der Ortsnamen auf den zweiten Ort übertragen worden wäre, sind kaum anzunehmen.

Ich halte es für äußerst unwahrscheinlich, daß es zwischen Westerhof bei Harburg und Westerhof bei Kalefeld Zusammenhänge in der Namengebung gegeben hat.

10.) Groß, Klein Ippensen östl. Zeven - Ippensen zwischen Einbeck und Kreliensen.

Förste gibt - wie üblich, darf man sagen - keine älteren Belege an, obwohl er auf S. 23 über die mutmaßliche Zugehörigkeit eines Ortsnamens zu grundherrlichen Gründungen der Immedinger selbst bemerkt: "Maßgebend sind natürlich immer die ältesten Formen dieser Ortsnamen".

Zwar ist es mir nicht gelungen, ältere Belege für Groß oder Klein Ippensen zu ermitteln, aber eine Bemerkung von U. Scheuermann läßt dennoch erhebliche Zweifel an einer unmittelbaren oder direkten Bezie-

hung zwischen den beiden Ortsnamen aufkommen. Bei der Erörterung der Ortsnamen des (ehemaligen) Kreises Rotenburg/Wümme heißt es dort⁵⁸: "Die auf -sen ausgehenden ON des Kreises Rotenburg sind sehr wahrscheinlich keine -hausen sondern -heim-Namen"

Damit fällt der unmittelbare Vergleich mit Ippensen im Kreis Northeim, denn dieses ist ein -husen-Name: (um 1330) (A. 1441) Yppenhusen, 1338 (A.) Ippenhusen usw.⁵⁹

Erneut zeigt sich, daß A.C. Förste zu oberflächlich gearbeitet hat und sich - entgegen seinen eigenen Warnungen! - viel zu sehr auf die moderneren Formen verlassen hat. Der Fachmann würde urteilen: laienhaftes Verhalten in ortsnamenkundlichen Dingen.

11.) Avensen (östlicher Teil von Heidenau nordwestl. Tostedt) - Avendshausen (westl. Einbeck)

Nach Förste (S. 58, Anm. 14) ist Avensen, "das früher Avenhusen hieß und den östlichen Teil von Heidenau, Kr. Harburg, bildet, als alter -husen-Ort sehr verdächtig ... im Zuge der karolingischen Eroberung von einem Franken oder frankenfreundlichen Sachsen gegründet oder neu gestaltet zu sein"

Bei dem Hinweis auf eine frühere Schreibung bezieht sich Förste wohl auf eine Nennung, die bei Bückmann, Orts- und Flurnamen S. 148 mit Datierung angegeben ist: 1244 Auenhusen. Bückmann bietet auch eine akzeptable Deutung: er meint, es liege ein schwach flektierender Personennamen Abo oder Avo zugrunde.

Der von Förste zum Vergleich herangezogene Ortsname Avendshausen im Kr. Northeim ist anderer Herkunft, wie ein Blick auf die ältesten Belege (aber auch die heutige Namensform!) verraten: 1339 (K. 17. Jh.) Avenszhusen, Avenshusen, 1339 (A. 17. Jh.) Avenszhusen, 1386 plebano in Avenshusen usw.⁶⁰ Deutlich erkennbar liegt nicht - wie bei Avensen - ein schwach flektierender PN. Avo oder Abo zugrunde (Genetiv: Aven-, Aven-), sondern ein stark flektierender Personennamen. Dieser dürfte am ehesten der bei Förstemann und Schlaug⁶¹ genannte Avan bzw. Aven sein, der außer in den Fuldaer Annalen mehrfach in Corvey genannt ist und daher gut alsächsischer Herkunft sein kann. Ein davon abgeleiteter ON. mit -husen verlangt dann entweder starke Flexion, was zu *Avan-es-husen führen müßte, oder schwache (*Avan-en-husen). Die erste Variante wäre genau die für Avendshausen notwendige Grundform. Das -d- in Avends- ist erst später eingedrungen.

Damit fällt auch dieser Vergleich, zumal Förste übersehen hat, daß es durchaus einen Parallelnamen zu Avensen bei Harburg gibt: es ist der Wüstungsname Avensen bei Dollbergen (Kr. Peine), 1286 Avenhusen, 1304 Avensen, auch Anensen (wahrscheinlich Lesefehler), 1350 Aven-⁶²sen usw. Mit Einfluß der Immedinger hat dieser Ortsname aber eben-
sowenig zu tun wie Avensen bei Tostedt.

12.) Daensen bei Buxtehude - Dodenhusen Wüstung zwischen Northeim und Gieboldehausen

Von allen Vergleichlichen Förstes ist dieser Name von ihm endlich – möchte man sagen! – an älteren Belegen geprüft worden. Diese erweisen (Förste S. 82 und ff.) durch die ältesten Nennungen 1141/42 Dodenhusen, 1292 Dodensen, 1304 Dodensen usw., daß von einem schwach flektierenden Personennamen Dodo (Gen.: Doden-) + -husen auszugehen ist. Auch die Entwicklung des Namens beurteilt A.C. Förste (S. 83ff.) richtig. Im weiteren Verlauf der Diskussion verweist er ebenfalls korrekt auf das Faktum, daß es weitere Doden-husen-Namen in Niedersachsen zu geben scheint: Dohnsen bei Bergen (Kr. Celle), Dohnsen am Ith (Kr. Holzminden), Dodenhusen, Wüstung zwischen Northeim und Gieboldehausen. Ebenfalls richtig erwähnt er, daß der häufige Personennamen Dodo in weiteren Namen steckt, so in dem der Wüstung Dodenrode in den Harburger Bergen, in Dodendorf bei Wanzleben und in Dodendorf bei Haldensleben.

Eine besondere Verbindung meint er mit dem Wüstungsnamen bei Gieboldehausen herstellen zu können, nicht zuletzt gestützt auf die seines Erachtens erwiesene Annahme, daß sich durch die Ortsnamen besondere Beziehungen zwischen der Gegend um Mojsburg und Northeim herausarbeiten ließen.

Wir haben schon gesehen, daß dieses Gebäude bereits in sich zusammengebrochen ist. Und hierzu paßt auch dieser letzte Vergleich, insofern, als Förste selbst auf die große Zahl von Ortsnamen verwiesen hat, die einen Personennamen Dodo oder Dudo enthalten. Die Tatsache allein, daß es ein *Dodan-husen bei Buxtehude und eines bei Northeim gibt bzw. gab, reicht noch lange nicht aus, um daraus weitreichende Schlüsse wie etwa auf Gründungen durch eine bestimmte Sippe u.ä. zu ziehen.

Unser Resümee der angeblichen Verbindungen zwischen Ortsnamen aus dem Raum Mojsburg auf der einen und derjenigen im Raum um Northeim auf der anderen Seite ist kurz, knapp und klar:

Die Herbeiziehung von historischen Belegen, die A.C. Förste immer wieder mit Recht als Grundlage aller Ortsnamendeutungen gefordert hat, hat er selbst bei diesem Versuch in unverantwortlicher Weise nicht durchgeführt. Von seinen zwölf Namengleichungen sind mindestens neun nachweislich falsch; die übrigen drei reichen nicht aus, um die These, durch die Namen ließen sich Einfluß oder Gründungen der Immedinger an der Elbe nachweisen, zu bestätigen. Der Versuch ist gescheitert. Erneut muß zudem darauf verwiesen werden, daß nicht nur A.C. Förste in ebenfalls unverantwortlicher Weise einen viel zu großen Einfluß fränkischer Dienstherren angenommen hat. Die Ortsnamen Niedersachsens zeigen so gut wie keine Spuren einer Frankonisierung. Unheil hat in diesem Punkt nicht zuletzt A. Bach angerichtet, dessen "Deutsche Namenkunde" von einem süddeutschen Standpunkt aus geschrieben ist und Norddeutschland in entscheidenden Punkten vernachlässigt hat.⁶³

Liest man unter den hier geschilderten Ergebnissen die letzten Abschnitte des Buches von A.C. Förste, etwa das Kapitel "Wie die geschichtliche Wahrheit unterdrückt wird" (S. 249-270), in dem er schillert, wie seine Suche nach Unterstützung für seine Publikationen (fast) überall auf Widerstand gestoßen ist, so wird schon einiges davon verständlicher. Ein kritischer Leser fragt sich natürlich auch, warum die Reaktion so negativ ausgefallen ist. Ohne Förste persönlich kennengelernt zu haben, zeugt sein Schreibstil auch das zu rezensierenden Buches von einer Person, die nicht geneigt ist, irgendwelche Kompromisse einzugehen. Die Folge ist klar: Abneigung und Widerstand, gelegentlich dann eben auch in Fällen, in denen Förste eigentlich recht hat. Aber er hatte nicht immer recht, wie ich aufgezeigt habe; im Gegenteil, seine Arbeit enthält vielmehr deutliche Schwächen.

Förstes Wunsch, daß "die aufgewandte Mühe und die aufgeopferte Zeit (vom Gelde ganz zu schweigen) der Wissenschaft zum Nutzen und dem geistig interessierten Leser zu Gewinn gereichen [möge]" (Einleitung, S. 11), ist unter diesem Aspekt nur bedingt erfüllbar. Alles wirkt etwas aufgeblasen; das Buch hätte von über 400 Seiten bedenkenlos auf 200 gekürzt werden können. Das betrifft vor allem Ablehnungen verfehlter Theorien, die mit mehr als unpassenden Bemerkungen garniert sind. Das schreckt ab und erzeugt Widerwillen; eine sachliche und weniger überladene Zurückweisung hätte eher gewirkt.

Welchen Wert hat Förstes Untersuchung, sein Vermächtnis? Von Nutzen sind in jedem Fall die sorgfältig zusammengestellten Belegreihen

der einzelnen Namen; von Nutzen sind Bemerkungen über die lautliche Entwicklung der Toponyme, die gute Kenntnis der niederdeutschen Sprachgeschichte erkennen lassen. Bei etlichen Ortsnamendeutungen hat er aber nicht das Niveau erreichen können, das diese schwierige Disziplin nun einmal erfordert. Aber für eine überzeugende Erklärung eines alten Namens sind nicht nur Kenntnisse der sprachlichen Entwicklung aller auf dem entsprechenden Gebiet einmal gesprochenen Sprachen und Dialekte notwendig. Die Aufgabe erfordert ferner enge Vertrautheit nicht nur mit niederdeutscher, sondern allgemein mit germanischer Laut- und Wortgeschichte, mit der Bildung altgermanischer Wörter und Namen, z.T. darüber hinausgehend auch Kenntnisse indogermanistischer Methoden, denn gerade Ortsnamen Niedersachsens sind nicht immer aus dem Germanischen heraus zu erklären. Vor allem die osteuropäischen Sprachen, darunter in erster Linie das Baltische, z.T. aber auch das Slavische, spielen eine wichtige Rolle (s. oben unter Immenbeck).

Trotz allem: die weitere Bearbeitung der nordniedersächsischen Ortsnamen wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können; allerdings muß der Benutzer Vorsicht walten lassen. In jedem einzelnen Fall ist zu prüfen, inwieweit Förstes Bemerkungen korrekt sind. Der Laie ist damit allerdings zumeist überfordert; es wird die Aufgabe von Fachleuten sein, bei der in Angriff genommenen intensiven Bearbeitung der niedersächsischen Ortsnamen zu A.C. Förstes Untersuchungen Stellung zu nehmen.

Ich bedauere, dem Verstorbenen diese Kritik bieten zu müssen; um aber der weiteren sachlichen Erforschung der norddeutschen Ortsnamen gerecht zu werden, war sie notwendig.

Anmerkungen

- 1 38 neue Forschungen und Quellen zur Geschichte und Ortsnamenkunde der Buxtehuder Geest. Mit 52 Bildern und Karten und einer farbigen Übersichtskarte (Buxtehuder Blätter, Bd. 6), Moisburg (Auslieferung durch Altstadt-Buchhandlung Striebig, Buxtehude) 1995, 406 S.
- 2 Dazu zuletzt: Lutz Reichardt, Nachfolger Hans Bahlow's, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 31(1996)398-406.
- 3 Unverständlicherweise erfüllt Förste diese Grundvoraussetzung im Fall der angeblichen Ortsnamensentsprechungen zwischen dem Gebiet um Moisburg bzw. Northelm nicht (vgl. unten).
- 4 J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S. 126ff.

- 5 Zum Bildungselement notwendige und von Förste nicht berücksichtigte Literatur: J. Udolph, Die Ortsnamen auf -ithi, in: Probleme der älteren Namensschichten, Heidelberg 1991, S. 85-145; R. Möller, Dentaluffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200, Heidelberg 1992.
- 6 G. Neumann, Die südniedersächsischen Flurnamen Emme und Endel, Göttinger Jahrbuch 1969, S. 57-61.
- 7 S. U. Ohainski, J. Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998, S. 133ff. mit Deutung der Namen.
- 8 Vgl. ebda. unter den entsprechenden Stichwörtern sowie S. 502.
- 9 L. Bückmann, Orts- und Flurnamen. In: O. und Th. Benecke, Lüneburger Heimatabuch, Bd. 2, 2. Aufl., Bremen 1925, S. 129f.
- 10 Zu den Einzelheiten s. Ohainski-Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 106f.
- 11 Vgl. J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin - New York 1994, S. 169-199.
- 12 Zuletzt: C. Jochum-Godglück, Die orientierten Siedlungsnamen auf -heim, -hausen, -hofen und -dorf im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation, Frankfurt/Main 1995.
- 13 H. Kaufmann, Ergänzungsband zu: E. Förstemann, Personennamen, München-Hildesheim 1968, S. 60.
- 14 Vgl. J. Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für D. Neltzert zum 65. Geburtstag (= Göttinger Forschungen zur Landeskgeschichte, Bd. 1), Bielefeld 1998, S. 1-70.
- 15 Auflistung bei Udolph, Germanenproblem S. 258-273, 330-377 u. 473-497.
- 16 Vgl. Ohainski-Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 78f., zu den -wedel-Ortsnamen s. Udolph, Germanenproblem S. 892-906.
- 17 D. Rosenthal, Zur Diskussion über das Alter der nordwestdeutschen Ortsnamen auf -heim. Die Ortsnamen des ehemaligen Kreises Hildesheim-Marienbourg, BNF.NF. 14(1979)361-411, hier S. 381.
- 18 Vgl. die von Förste nicht herangezogene Lfg. 16 der Hydronymia Germaniae, Zuflüsse zur unteren Elbe (von Seege und Stecknitz bis zur Mündung), bearb. von J. Udolph, Stuttgart 1990, S. 288.
- 19 Im Althochdeutschen und Altniederdeutschen bestens bezeugt, vgl. E. Förstemann, Altddeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen, Bonn 1900, Sp. 911f. und W. Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jhs., Lunder Germanistische Forschungen 30, Diss. Lund-Kopenhagen 1955, S. 145.
- 20 S. auch schon Hydronymia Germaniae A 16, S. 74, Anm. 1.
- 21 Udolph, Germanenproblem S. 460-473 (mit Karte 44).
- 22 Vgl. G. Pischke, Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade,

- der Grafen von Northeim und Lothars von Süppingenburg, Hildesheim 1984; K.-H. Lange, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950-1144, Göttingen 1969.
- 23 H. Sudendorf (Hrsg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, Bd. I-10 u. Register. Hannover 1859-1883, hier Bd. 7 Nr. 71 u. 72, S. 72.
- 24 Bückmann, Orts- und Flurnamen S. 150.
- 25 K. Casemir, U. Ohainski, Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen, Hannover 1995, S. 88; L. Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corbey, Teil 2: Indices und andere Hilfsmittel, Paderborn 1992, S. 277.
- 26 Dieser und die folgenden Belege nach E. Kühlhorn, Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen, Bd. 2, Bielefeld 1994, S. 374ff., Mainzer Urkundenbuch, Bd. II,1, S. 49 und anderen Quellen.
- 27 E. Förstemann, Altdcutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, I. Hälfte, Bonn 1913, Sp. 97f.
- 28 Lüneburger Lehnregister der Herzöge Otto und Wilhelm und der Herzöge Bernhard und Wilhelm ..., hrsg. v. W. von Hudenberg. In: Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstentums Lüneburg, Bd. 9, Celle 1863, Nr. 121,129,130, 152, 429; A. von Boetticher, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine, Hannover 1996, S. 150.
- 29 Bückmann, Orts- und Flurnamen S. 149.
- 30 Urkunden Heinrichs d. Löwen, S. 85; Mainzer Urkundenbuch, Bd. II,1, S. 49; D. Upmeyer, Die Herren von Oldershausen und die Herausbildung des Gerichts Westerhof, Hildesheim 1977, S. 122 u.a.m.
- 31 Zum Personennamen vgl. Förstemann, Personennamen I S. 404, Schlaug, Studien 81 und W. Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000, Lunder Germanistische Forschungen 34, Lund-Kopenhagen 1962, S. 158.
- 32 Hamburgisches Urkundenbuch I Nr. 335 S. 294 und Nr. 582 S. 481; D. Kausche, Regesten zur Geschichte des Harburger Raumes 1059-1527, Hamburg 1976, S. 5.
- 33 Bückmann, Orts- und Flurnamen S. 149.
- 34 Urkunden Heinrichs d. Löwen; Mainzer Urkundenbuch, Bd. II,1, S. 60; Urkundenbuch des Stifts Fredelsloh, Hildesheim 1983; W. Kramer, Niederdeutsches Jahrbuch 90(1967)33.
- 35 Zu dem PN. Bucco, Bugko, Bugco s. Schlaug, Asä. PNN. 67 und Studien 181; zur lautlichen Entwicklung s. R. Möller, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 4(1969)366.
- 36 Die Quellen: Lüneburger Lehnregister, Nr. 594 S. 51; Archiv des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg, hrsg. von W. von Hudenberg, Hannover 1861, Nr. 634 S. 387; Sudendorf, Bd. IV Nr. 13 S. 11; Bückmann, Orts- und

- Flurnamen S. 149.
- 37 Casemir/Ohainski, Nds. Orte S. 88; W. Flechsig, Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehem. Fürstentümern Göttingen-Grubenhagen, Northemer Heimblätter 1953, H. 1/2, S. 17 und andere Quellen.
- 38 Förstemann, Ortsnamen II,1, Sp. 1559.
- 39 Zu den Einzelheiten s. Förstemann, Personennamen Sp. 949ff., Schlaug, Studien S. 207f. und Schlaug, Asä. Personennamen S. 119.
- 40 Lüneburger Lehnregister Nr. 278, S. 26; Archiv St. Michaelis Nr. 672 S. 410, Nr. 674 S. 412, Nr. 729 S. 442, Nr. 751 S. 465. Die Erklärung aus einem Gewässernamen (L. Schneider, Orts- und Gewässernamen im Landkreis Lüneburg, Lüneburg 1988, S. 11) überzeugt nicht.
- 41 Beleg und Lokalisierung: Bremisches Urkundenbuch IV Nr. 316 S. 412.
- 42 Förstemann, Ortsnamen II,1, Sp. 1559f.
- 43 Ferner bleibt der ON. Immensen (Kr. Hannover) da er auf *Im-inge-husen zurückgeht, vgl. Ohainski-Udolph, Ortsnamen Hannover S. 237f.
- 44 Bückmann, Orts- und Flurnamen S. 148.
- 45 H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig, Teil 1, Hildesheim 1967, S. 6.
- 46 W. Kramer, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 94(1971)27.
- 47 In: Geschichte Niedersachsens, Bd. I: Grundlagen und frühes Mittelalter, hrsg. v. H. Patze, Hildesheim 1977, S. 242.
- 48 Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Bd. 1, Hannover-Leipzig 1896, Nr. 40 S. 30; Kleinau, Gesch. Ortsverzeichnis I S. 159.
- 49 Förstemann, Ortsnamen II,1, Sp. 726.
- 50 Vgl. schon F. Boegehold, Die Ortsnamen auf -ingerode, Weimar 1937, S. 32, vgl. auch Förstemann, Ortsnamen II,1, Sp. 727.
- 51 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Teil 1, bearb. v. A. Schmidt, Magdeburg 1933, Nr. 30, S. 17; G. Max, Geschichte des Fürstentums Grubenhagen, Bd. 1-2 (mit Anhang: Urkundenbuch), Hannover 1862-1863, passim.
- 52 Sudendorf, Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 19 Anm., S. 16; Bd. 9, Nr. 175 Anm. 2 u. 3, S. 246.
- 53 Sudendorf, Urkundenbuch, Bd. 1, S. 199; Bd. 9 S. 107.
- 54 U.F.C. Manecke, Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Ämter und adelichen Gerichte im Fürstentum Lüneburg, Bd. 1, Celle 1858, S. 232.
- 55 Urkundenbuch Hochstift Hildesheim, Bd. 1, S. 451,634.
- 56 C. Jochum-Godglück, Die orientierten Siedlungsramen auf -heim, -hausen, -hofen und -dorf im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation, Frankfurt/Main 1995, S. 302-322.

- 57 Zur mutmaßlichen fränkischen Namensgebung in Norddeutschland vgl. nochmals J. Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für D. Neitzert zum 65. Geburtstag (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Bd. 1), Bielefeld 1998, S. 1-70.
- 58 U. Scheuermann, Die Ortsnamen des Kreises Rotenburg/Hann., Rotenburger Schriften 16 (1966)34-67, hier: S. 40.
- 59 H. Kleinau, Gesch. Ortsverzeichnis, T. 1, S. 318.
- 60 W. Kramer, Niederdeutsches Jahrbuch 90(1967)37; Urkundenbuch Goslar, Bd. 5, S. 289 und andere Quellen.
- 61 Förstemann, Personennamen, Sp. 218; Schlaug, Asä. Personennamen S. 54.
- 62 A. von Boetticher, Gesch. Ortsverzeichnis Peine, Hannover 1996, S. 34.
- 63 Zum gesamten Komplex s. nochmals J. Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für D. Neitzert zum 65. Geburtstag (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Bd. 1), Bielefeld 1998, S. 1-70.

UDO STÖRMER

Griechisch – Schlüsselssprache Europas

(Geschenk von Udo Störmer zum 60. Geburtstag von Gerhard Kegel)

„Gehen Sie bis zur στροφή (strophe)“, wies mich ein Mädchen an, zur Wegbiegung also, und dort fand ich tatsächlich meine Weinhandlung. Was für eine Sprache! Natürlich, sagte ich mir, bei jeder Strophe dreht das Gedicht eine Kurve, wohl vermutend, daß der „Kluge“ eine seriösere Deutung des Zusammenhanges zu bieten hat.

Hier sei gleich angemerkt, daß mir, der ich im Mittelmeer auf einem kleinen Segelboot lebe, zur Absicherung meiner Vermutung außer einem einsprachigen Lexikon für griechische Gymnasiasten nur Kluges „Etymologisches Wörterbuch“ zur Verfügung steht.

Wer kennt schon den ganzen Umfang dessen, was wir, meist auf dem Umweg über das Lateinische, der griechischen Sprache verdanken? Und wer macht sich Klar, daß dieses Erbe im Neugriechischen nahezu ungeschmälert lebendig geblieben oder wieder zum Leben erweckt worden ist?

Natürlich, zur ersten Frage fällt uns allen eine Fülle von Fremdwörtern ein, die teils direkt aus dem klassischen Griechisch übernommen, teils aus griechischem Wortmaterial künstlich zusammengesetzt worden sind.

Θεός (theos) heißt Gott, und λόγος (logos) ist die vernünftige Rede, also Theologie die Wissenschaft von Gott; βίος (bios) ist das Leben, und Biologie ist die Wissenschaft davon; mit Hilfe von ἄνθρωπος (anthropos), der Mensch, haben wir „Anthropologie“ gebildet, usw. Dann ist noch φίλος (philos) der Freund, die Philologie also die Wissenschaft – wovon wohl?

Doch das nicht in Fremdwörtern, sondern in Lehnübersetzungen versteckte Erbe ist viel bedeutsamer. „Gegenstand“ – das Wort enthält keine nicht-deutschen Bestandteile. Es ist aber, wenn auch früh, erst im Neuhochdeutschen zusammengestückt worden als wörtliche Entsprechung des lateinischen „objectum“, d. h. das (dem Verstand?)